

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 5 (1913)
Heft: 21

Artikel: Der Ausbau der Buchhandlung A. Francke in Bern
Autor: Bloesch, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.
Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B.S.A.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äuferes Postwerk 35.

Insertionspreis: Die einspalige Nonpareilezeile oder der
drei Raum 40 Et. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

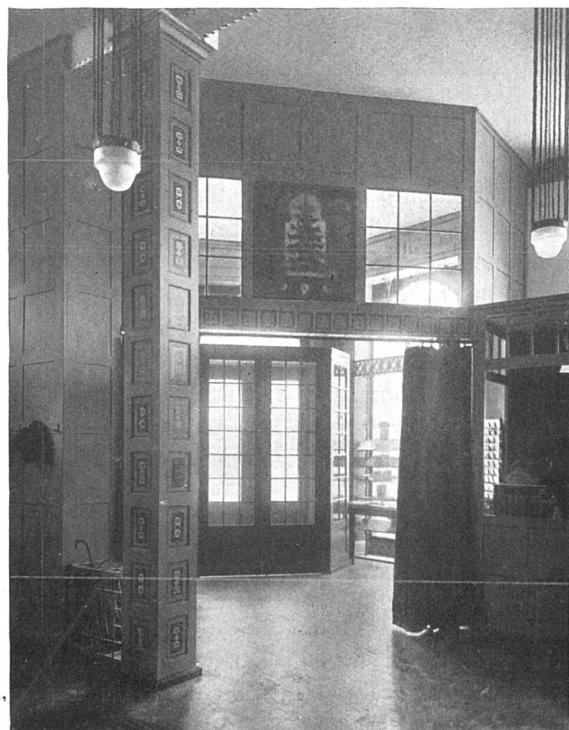
Der Ausbau der Buchhandlung Francke in Bern.

(Von Architekt B. S. A. Otto Ingold.)

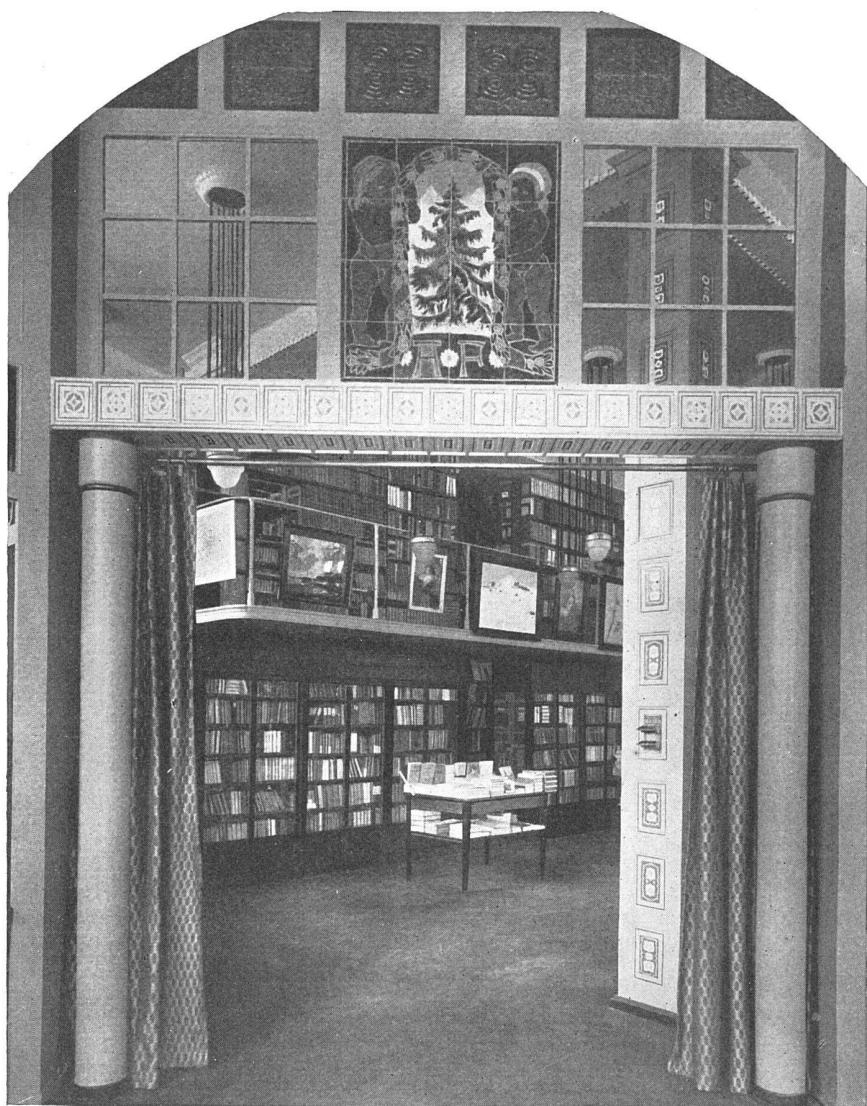
Vor wenigen Jahren zeigte ein wunderbares Plakat von E. Cardinaux den Umzug der alten Buchhandlung Francke vom Bahnhofplatz nach dem Bubenbergplatz an. Man war von Kindesbeinen an das niedrige Haus mit dem kleinen Giebel gewöhnt, man fühlte sich in den alten Räumen behaglich und folgte der Einladung zweifelnd, ob man auch in dem modernen nüchternen Haus vertraut werden könnte. Aber merkwürdig rasch zog es

die Schritte immer wieder nach dem neuen Heim der Buchhandlung, deren Reichhaltigkeit und Gediegenheit hier noch in erhöhtem Maß zur Geltung kam. Es ist dies neben der bekannten Tüchtigkeit des Geschäftsinhabers vor allem das Verdienst des Architekten, der in dem gegebenen nicht allen Wünschen entgegenkommenden Raum eine künstlerisch außerordentlich glückliche und feinsinnige Umwandlung vornahm, daß die Buchhandlung Francke heute weit herum vorbildlich wirken kann. Wir kennen keine, die in ähnlichen Dimensionen so sehr das künstlerisch Wohlgefällige mit der vollendetsten Nützlichkeit vereinigt. Alle Faktoren, die Aufteilung des Raumes,

Buchhandlung A. Francke
:: Bern ::
Eingang.



Architekt B. S. A.
Otto Ingold, Bern.
Phot. F. Henn, Bern.



Buchhandlung A. Franke, Bern ::
Blick vom Eingang in den Verkaufsraum

Architekt B. S. A. Otto Ingold, Bern
Phot. J. Henn, Bern :: ::

die Verteilung des Lichtes, die äußerste Bequemlichkeit für den Buchhändler wie für den Besucher, überall sehen wir die Hand des gewieften Raumkünstlers, der auch einer neuen Aufgabe neue Voraussetzungen entnimmt und danach Neues schafft.

Die freie Lage des Hauses ermöglichte eine großzügige Schaufensteranlage, die, bequem in der Belichtung und in der Auswechslung, vom Geschäftsinhaber zu einer Bücherschau ausgestaltet wird, die einen nicht zu unterschätzenden erzieherischen Wert darstellt und auch von Wissensdurstigen und Neugierigen stets umlagert ist. Es ist eine buchhändlerische Musterauslage die stets vom Neuen das Beste bringt und es ist sehr zu begrüßen, daß in diesen neuen Räumlichkeiten dieser Maxime in weit großzügigerer Weise nachgelebt werden kann als in dem früheren Laden, der nur beschränkte Auslagen ermöglichte. Die Ecke des Hauses bildet den Eingang mit Windfang und Doppeltüre. Ueber dem Eingang ladet

das Verlagszeichen, die schirmende festwurzelnde Wettertanne, zum Besuch. Dieser Zugang stellt eine außerordentlich glückliche Lösung dar. Vornehme Behaglichkeit ist die Note, auf die das eigentliche Geschäftslokal gestimmt ist, das Muster einer modernen Bücherei. Nicht ein totes Magazin aufgestapelter Ware, in dem man möglichst rasch seinen Einkauf besorgt um wieder heraus zu kommen. Alles lädt hier zu längerem gemütlichem Verweilen ein, zum Lesen und Durchblättern, zum Schauen und zum Auswählen. Gewissenhafte Uebersichten zeigen auf jedem Gebiet in stetem Wechsel das Neuerschienene. Behagliche Winkel mit Tischen und Sesseln fordern zum Durchblättern der aufliegenden Zeitschriften auf, gute Bilder an den Galerien verleihen dem Raum einen freundlichen Schmuck. Der Architekt hatte hier keine leichte Aufgabe. Er konnte am Innenraum nicht mehr ändern als die ursprüngliche Bestimmung des Hauses erlaubte. Die Säulen mußten durch ange-

messene Verkleidung erträglich gemacht werden. Auch dies ist in bemerkenswertem Maße gelungen. Durch Galerien wurde der Raum angenehm gegliedert und zugleich der Zugang zu den Bücherschäßen möglichst erleichtert. Von künstlerischer Hand entworfene Beleuchtungskörper verleihen dem Raum Abends einen besonderen Reiz. Neben diesem für den Verkehr mit dem Publikum gedachten Raum sind die Büchermagazine und ein großer Arbeitsraum mit viel Licht und in bequemer

Anordnung eingebaut. Dahinter ein kleines gemütliches Privatzimmer für die Besprechungen des Verlegers mit seinen Autoren.

Ueberall hat eine glückliche Hand aus dem Gegebenen das Beste und Nationellste zu schaffen gewußt, aus einem Bucherladen ein wirkliches Kunstwerk gemacht. Die Buchhandlung A. Francke ist nicht nur in buchgewerblicher Beziehung ein Muster, sie ist auch als architektonische Raumgestaltung eine Sehenswürdigkeit. Bl.

Alexander Bigot und die Baukeramik.

Bevor ich auf die Hauptsache meiner heutigen Studie, eine wichtige Entdeckung auf baukeramischen Gebiete, die wir Alexander Bigot verdanken, zu sprechen komme, will ich in kurzen Zügen den Lebenslauf des Mannes zu skizzieren versuchen, dem es gelungen ist, nicht nur annähernd in Form und Farbe sondern auch im Gefüge jene wunderbaren Friese wiederherzustellen die uns allen bekannt sind unter dem Namen Bogenschützenfries und Fries der geflügelten Stiere. Beides Dokumente einstmaliger persischer Werkkunst, aufgefunden und dem Louvre einverlebt von einem sachkundigen Sammler¹⁾.

Alexander Bigot erblickte im Jahr 1862 in Meß (Loire et Cher) das Licht der Welt. Nach einer glücklich verlebten Jugend studierte er Physik und erwarb im Jahr 1890 den Doktorenhut. Er begann, angeregt durch eine ihm übertragene analytische Arbeit sich mit der Zusammensetzung gewisser Emailglasuren zu befassen und vertiefte sich immer mehr in dieses Spezialstudium. Um das Gebiet völlig zu beherrschen, erlernte er das Töpferhandwerk und dank seinen außerordentlichen geologischen Kenntnissen gelang es ihm, eine große Zahl neuer Zusammensetzungen von Glasuren zu finden, die er zu einer Palette vereinigte, die in Farbenpracht und Reichhaltigkeit ihresgleichen suchen durfte. Bigot begnügte sich aber nicht, beim Erworbenen stehen zu bleiben. Nach unzähligen Versuchen fand er die Technik der Scharffeueröfen; Ton und Glasur unterwarf er gleichzeitig Ofentemperaturen von 1300 und mehr Grad. Bald darauf verließen die ersten „Grès flammés“ seine Werkstatt, die rasch durch ihre originellen Formen und Farbenreichtum einen weitgehenden Ruf erlangten.

Erst waren es nur Kunstgegenstände, Blumenvasen, Töpfe, Tassen und kleine Geschirre, die Bigots Namen in die Welt trugen. Nicht lange wähnte es, wagte sich der unermüdliche Töpfer auf das Gebiet der Architektur und heute bedürfen die Cheminées und die Stücke zur Fassadendekoration, die er herstellt, keines Lobes mehr.

Die Weltausstellung brachte Bigot für seine Produkte den großen Preis. Die Société Centrale des Architectes

erteilt ihm fünf Jahre darauf die goldene Medaille. Gegenwärtig arbeitet Bigot neben seinen archäologischen Versuchen an der Lösung eines modernen Problems: Die homogene Verbindung des dekorativen Elementes aus gebranntem Ton mit dem Baumaterial der Zukunft, dem Eisenbeton.

Bereits sind eine Reihe Fassaden, von Bigot geschmückt, an den städtischen Fassadenwettbewerben mit den ersten Preisen ausgezeichnet worden. Seine Fabrik in Meß, seinem Geburtsort, erweitert sich immer mehr, und der schöne Ausstellungssaal an der Rue de Buffon in Paris, wo mich der liebenswürdige Fabrikant empfing, vermag oft die Besucher nicht alle zu fassen.

Dort teilte mir Alexander Bigot das Ergebnis seiner jüngsten Forschungen mit und ich konnte, an Hand seiner klaren Auslegungen und der vorgelegten Stücke den Grund zu meiner kleinen Abhandlung legen, zu deren Veröffentlichung mir mein Gastgeber gerne die Erlaubnis erteilte.

Trotz der gewaltigen Arbeitslast, die auf den Schultern des nimmermüden Mannes liegt, die ihm durch seine stets sich vergrößernde Manufaktur erwächst, macht oft der Forscher in Bigot seine Rechte geltend und so brachte er Monate in der eifigen Betrachtung der Bruchstücke des Bogenschützenfrieses zu, mit Versuchen, das Material zu analysieren, die Herstellung der über zweihundertjährigen alten Glasur zu ergründen.

Als ich das Vergnügen hatte, von Bigot empfangen zu werden, lagen auf seinem Arbeitstische die autenthischen Bruchstücke jener uralten Friese, und daneben, in Form Farbe und Struktur täuschend ähnlich, die Kopien Bigots, deren neuliche Aufstellung im Museum des Arts et Métiers berechtigtes Aufsehen und Bewunderung erregte.

„Die Friese des Dariuspalastes (Abb. 1 und 2), so äußerte sich mein Gastgeber, bestehen aus zweierlei Material. Der Bogenschützenfries aus weißgrauen, reichfarbig glasierten Stücken zusammengefügt; der Fries mit den Flügelstieren dagegen, aus gelbroten Ziegeln, nur spärlich glasiert. Die einzelnen Ziegel beider Friese machen den Eindruck gebrannter Tonerde und sind auch bis heute als keramische, das will sagen aus Tonerde hergestellte Produkte betrachtet worden.“

¹⁾ (Dieulafoy 1888)



Buchhandlung A. Franke, Bern
:: Verkaufsraum ::

Archit. Otto Ingold, Bern
:: Phot. J. Henn, Bern ::

